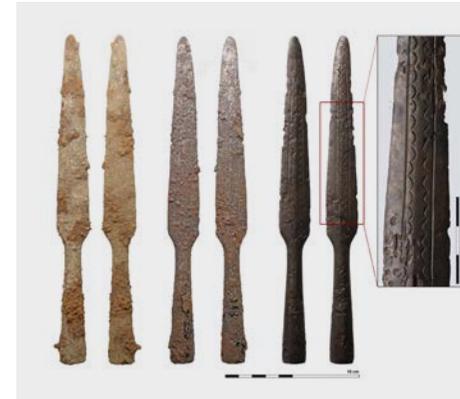






eingegriffen, führt diese starke Volumenzunahme zu oberflächlichen Abplatzungen und letztendlich zur Zerstörung des Artefakts. Um dies zu verhindern, wurden alle Eisenfunde vom Klosterfrauenbühl nach vorsichtiger Entfernung der Erdreste in Natriumsulfitbädern entsalzt. Dieser aufwendige und kontrollintensive Vorgang bis zur restlosen Entfernung der Chloride dauerte mehrere Monate. Erst im Anschluss erfolgte die millimeterweise Abnahme verbleibender Eisenkorrosionsschichten unter einem Stereomikroskop mit Fräsgerät und Sandstrahler. Bei Objekten aus Kupferlegierungen spielten hingegen die Salzausblühungen nur eine untergeordnete Rolle. In der Regel befanden sich die Bronzeobjekte mit ihrer typisch grünen Kupferkarbonatpatina in einem sehr guten Erhaltungszustand. Weitaus aufwendiger gestaltete sich die möglichst schonende Reinigung der zahlreichen Votivfiguren und -fragmente aus Zinn. Nach einer Vorreinigung mit Ethanol und deionisiertem Wasser konnten unter dem Mikroskop die härteren Korrosionsschichten mit dem Mikrosandstrahlgerät (feinstes Strahlgut und minimaler Druck) entfernt werden. Zum längerfristigen Schutz der Metallfunde überzog man die Oberflächen mit einer dünnen Schutzschicht und verwahrt sie nun in Polyethylen-Folien mit Feuchtigkeitsabsorbent und Stickstoff.



13 Lanzenspitze aus Eisen: Auffindungszustand (links), vor der Entsalzung (Mitte) und nach der Restaurierung mit Detailausschnitt (rechts)



14 Fingerring aus Eisen mit Einlage aus verschiedenen Glasmassen mit Bronzeumfassung in unrestauriertem und restauriertem Zustand

## Fanum Laiancorum

### Das keltisch-römische Stammesheiligtum auf dem Klosterfrauenbichl in Lienz

**Oberhalb des Brauhauses Falkenbräu in Lienz** befindet sich auf dem Klosterfrauenbichl ein Fundplatz von besonderer Bedeutung. Sowohl auf der Kuppe als auch auf den Terrassen des Hügels lassen sich Spuren des latène- und römerzeitlichen Heiligtums nachweisen.

**Durch intensive Prospektionen von Josef Kalser aus Leisach** wurde die Fundstelle entdeckt. Seit 2014 werden vom Institut für Archäologien der Universität Innsbruck archäologische Ausgrabungen durchgeführt, um den einzigartigen Platz zu erforschen. Seit 2018 erfolgen die Untersuchungen in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Das gesamte Projekt profitiert von der gemeinsamen Unterstützung und Zusammenarbeit mit den Eigentümerinnen, die Dominikanerinnen zu Lienz, der Kulturabteilung des Landes Tirol, der Landesgedächtnisstiftung, der Stadt Lienz und dem Bundesdenkmalamt.



## Unterschutzstellung und Erhaltung

Nach der im Zuge der Fundmeldung erfolgten Begutachtung des Fundmaterials inklusive Geländebegehung im Sommer 2012 wurden Qualität und Potenzial der Fundstelle bewertet und der damals noch namenlose Hügel unter Denkmalschutz gestellt. Die im Zuge der mehrjährigen Ausgrabungen freigelegten baulichen Reste des Heiligtums umfassen in struktureller Hinsicht ein breites Spektrum zwischen verfüllten Pfostengruben, Steinsetzungen, Trockenmauern und kalkmörtelgebundenen Mauerzügen. Gerade aus der variierenden Geländesituation mit einerseits sehr steilen Hangflanken und andererseits ebenen Terrassen in den oberen Kuppenbereichen resultieren unterschiedliche Erhaltungszustände der baulichen Reste. Starke Erosionsvorgänge in den Hängen haben die einstigen künstlichen Terrassen nahezu vollständig verschliffen, gleichwohl gibt es immer wieder hoch anstehende Mauerkompartimente, die stellenweise noch Putzreste tragen (Abb. 1). Aus konservatorischer Sicht sprechen die Geländesituation und das heterogene Zustandsbild gegen ein Sichtbarhalten der freigelegten Baureste, weshalb die Grabungsschnitte wieder sorgfältig verschlossen wurden. Die Lesbarkeit des beeindruckenden Heiligtums vor Ort wird vielmehr aus der Anschauung des bestehenden Geländereiefs in Kombination mit einer noch zu produzierenden digitalen, virtuellen Rekonstruktion der Anlage erreicht werden.

1 Kleiner Rest der Temenosmauer, die im Bereich des den Hügel querenden Forstweges obertägig sichtbar ist



2 Losstab

## Keltische Weihegaben

Aus keltischer Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.) stammen zahlreiche Opfergaben wie Fibeln, bronzene Votivbleche mit Punzverzierung und viele Kleinsilbermünzen (Abb. 2, 3). Eiserne Feuerböcke mit Stierkopfen sind aufgrund ihres Miniaturformats als Weihegaben zu erkennen (Abb. 4). Von besonderem Interesse ist eine bronzene Votivfigur eines nackten Kriegers, der wohl in den beiden Händen Waffen trug (Abb. 5). Waffen, die als Beuteobjekte von Kampfhandlungen zeugen, gelangten als Stiftungen ebenfalls ins Heiligtum. Bauliche Befunde der Latènezeit zeigen sich durch im Hang verankerte Holzkonstruktionen mit Trockenmauern (sog. *murus gallicus*), die als Terrassierungsmaßnahme das steile Gelände sicherten und nutzbar machten. In diesem Bereich wurden Fragmente einer Carnyx, der keltischen Kriegstrompete mit Wildschwein- oder Drachenkopf, geborgen, die wie auch die Waffenweihungen die Interpretation des Kultplatzes als Stammesheiligtum der Laianken unterstützen.



3 Votivblech



5 Kriegerstatuette



4 Feuerböcke



6 Artilleriegeschossspitzen

## Rom greift an – Rom hilft mit

Mit dem Alpenfeldzug der römischen Armee, 16 v. Chr., gelangte das für die Kelten so wichtige Heiligtum in einen überregionalen Fokus und in der frühen Kaiserzeit (1. Jahrhundert n. Chr.) zur größten Blüte. Waffenfunde und zahlreiche Schuhnägel römischer Legionäre legen kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den einheimischen Kelten und der römischen Armee im Zuge der Okkupation nahe (Abb. 6, 7).

Vermutlich schon bald nach der Eingliederung ins Römische Reich um die Zeitenwende wurde der Hügel mit einer sorgfältig gesetzten und verputzten Umfassungsmauer, die den heiligen Bezirk (Temenos) von der profanen Welt abgrenzt, umgeben und durch Terrassierungen monumental umgestaltet (vgl. Abb. 1). Die dadurch gewonnenen ebenen Flächen gewährten Platz für diverse

Kulthandlungen und zur Deponierung von Weihgaben, sodass sich vom Lienzer Talkessel aus ein beeindruckender Anblick des Hügels als Abfolge von abgetreppten, weiß getünchten Mauern geboten hat.



7 Legionärsschuhnagel

## Deponierungsplatz und Tempelgebäude

Der Abschnitt einer dieser Terrassierungsmauern wurde im Osten des Heiligtums auf einer Länge von rund 22 Metern freigelegt (Abb. 8). Aufgrund der bergseitigen Hinterfüllung des vormaligen Hangverlaufes und eines kontemporären Pfostenloches auf einem höher liegenden Niveau kann die ursprüngliche Höhe der Terrassierungsmauer mit mindestens 2,5 Meter angenommen werden. Das einzelne Pfostenloch mit einem Versatz von Keilsteinen, die bis zu 0,7 Meter Länge aufweisen, deutet auf die Errichtung eines sehr großen hölzernen Males (bis zu 10 Meter) an dieser Stelle hin, das zu einem kultisch sehr wichtigen Platz innerhalb des Heiligtums gehört. Als wohl wichtigstes Kultgebäude wird ein Tempel, der über einem Steinfundament aus Holz errichtet war, angesprochen. Dieser erhob sich auf der Hügelkuppe (792 Meter Seehöhe) parallel zur Temenosmauer, die stellenweise auch als Terrassierungsmauer diente (Abb. Seite 1).

8 Terrassierungsmauer beim Deponierungsplatz





9 Runde Steinkonstruktion, die einem unbekanntem kultischen Zweck gedient hat

## Kulteinrichtungen

**Auch auf den Terrassen** unterhalb der Kuppe, die durch aufwendige Geländeänderungen in römischer Zeit entstanden, waren Pfostengruben und Pfostenaufgesteine nachweisbar, die aufgrund orthogonaler Anordnung und gleichmäßiger Distanzen wohl auf Holzgebäude schließen lassen. Zudem wurden hier sechs kreisrunde, orthogonal angeordnete Steinstrukturen aufgedeckt, die mit je einem sehr großen flachen Stein abgedeckt waren (Abb. 9). Diese dienten zu bisher noch ungeklärten kultischen Handlungen.

**Vom Eingang ins Heiligtum**, der sich im Bereich eines Altweges oberhalb des Hangfußes im Osten befindet, sind 70 Höhenmeter zu überwinden, um zum Tempel auf der Kuppe zu gelangen, was auf einen Prozessionsweg, der die diversen Terrassen verbindet, schließen lässt.

## Römische Fundstücke

**Von besonderer Aussagekraft** sind über tausend archäologische Fundstücke der römischen Epoche, die im Lauf der Zeit im Heiligtum kultisch deponiert worden sind und ein einzigartiges Repertoire für Tirol und ganz Österreich darstellen (vgl. Zusammenstellung Umschlag). Auch in der römischen Kaiserzeit (1. bis 4. Jahrhundert n. Chr.) wurden Münzen, Schmuck und Fibeln in großen Mengen niedergelegt (Abb. 10).



10 3D-Laserscan einer der römischen Fibeln vom Klosterfrauenbichl

**Kennzeichnend für ein rurales Heiligtum** sind figürliche Votivstatuetten aus einer Zinn-Blei-Legierung, die in zwei Schalen gegossen wurden und die nahezu das gesamte antike Pantheon repräsentieren. Insgesamt wurden bisher rund 650 Fragmente in unterschiedlicher Größe und unterschiedlichem Erhaltungszustand geborgen. Erosionsprozesse sind hauptsächlich für den vielfach großen Fragmentierungsgrad und deformierten Zustand der Votive verantwortlich. Mit Sicherheit lassen



sich Jupiter, Merkur und Mars und auch Bacchus sowie Venus, Fortuna, Victoria und Minerva nachweisen. Dazu kommen noch die BegleiterInnen der Venus, Priapos und Amor, sowie einige unbestimmte Gottheiten, ein dreifiguriges Votiv wahrscheinlich der Nymphen und ein Eber mit Opferbinde. Als Prunkstück der Forschungen 2019 wurde eine Bronzestatue des Gottes Jupiter geborgen (Abb. 11). Er ist bartlos dargestellt und hält in seiner linken Hand das Blitzbündel, das Attribut in seiner Rechten ist nicht mehr erhalten. Er war ursprünglich in einen Sockel eingelassen.

11 Jupiterstatuette



## Die Konservierung und Restaurierung der Metallfunde

**Aus dem Heiligtum** stammen bislang insgesamt über 2000 antike Metallfunde. Sie schlummerten über viele Jahrhunderte im Boden, wurden dann von ArchäologInnen geborgen und können nur durch fachgerechte konservatorische und restauratorische Maßnahmen langfristig erhalten werden (Abb. 12–14). Unmittelbar nach der Entnahme des Fundes aus dem Erdreich kann es zu einer Beschleunigung von Zerfallsprozessen kommen, da nun plötzlich andere Umgebungsbedingungen wie Luft-sauerstoff, Temperatur, Schadstoffe usw. auf den Fund einwirken. In Zusammenarbeit mit restauratorischen Fachkräften erfolgte die Verpackung der bodenfeuchten Metallfunde vom Klosterfrauenbichl mit umgebendem Erdreich und Frischhaltefolie. Damit konnte auch während des Transportes in die Restaurierungswerkstatt eine zu schnelle Austrocknung der Objekte verhindert werden.

12 Durch den Erddruck verbogene Votivfigur aus Zinn (Athena) im unrestaurierten (1) und restaurierten (2) Zustand. Rückformung mittels Silikonabdruck (3) und eingefärbtem Kunstharz (4)

**Gerade Eisenfunde** zählen zur gefährdetsten Materialgruppe, da minimale Veränderungen des Umgebungsclimas ausreichen, um das Wachstum schädlicher Salze unterhalb der Objektoberfläche zu fördern. Wird hier nicht rechtzeitig